

12
23

Johanneswerk Journal



GESCHENKTE ZEIT

Ehrenamtliche Mitarbeitende erklären, warum sie sich engagieren → Seite 4

AUGENBLICKE FÜRS HERZ

Spendenprojekt schafft Begegnung und weckt Erinnerungen → Seite 16

KÜNFTIG ALLES DIGITAL?

Kommentar einer Wissenschaftlerin zu neuen Ideen für die Pflege → Seite 25



Pastor Dr. Ingo Habenicht
Vorsitzender der Geschäftsführung
[Foto: Stephan Wemhöner]

Liebe Leser*innen!

es ist Zeit – Zeit im Advent, Zeit für sich und Zeit für andere. Zeit zusammen, Zeit allein. Zeit für Rückblick, Zeit für Ausblick.

Zeit lässt sich nicht anhalten und nicht beschleunigen – 2023 wird enden und 2024 kommt. Mit allem was dazu gehört. Nicht immer läuft dabei alles rund – unsere Lebenszeit umfasst stets beide Seiten: Gewinn und Verlust, Freud und Leid.

Wie kostbar dabei Zeit inzwischen geworden ist, spüren unsere Mitarbeitenden täglich. Ressourcen werden immer knapper, und zugleich steigt der Unterstützungsbedarf derjenigen, die sich uns und unserer Arbeit anvertrauen. Und sie geben nicht auf auch angesichts großer Herausforderungen. Sie engagieren sich weiter – kompetent, leidenschaftlich und kreativ. Manche von ihnen sogar ehrenamtlich. Sie alle sind ein Geschenk – gerade in einer Zeit voller Knappheit und Unsicherheit.

Nehmen Sie sich einen Moment und erfahren in diesem Heft mehr über geschenkte Zeit im Ev. Johanneswerk, über besondere Auszeiten und echte Leidenschaften. Lesen Sie, wie gelebtes Alter die individuelle Perspektive beeinflusst und Veränderungen wiederum das Leben.

Ich wünsche Ihnen einen besinnlichen Advent, gesegnete Weihnachten und ein glückliches neues Jahr.

Ihr

INHALT



5 ZEIT FÜR ... ANDERE: EHRENAMT

Freiwillige Helfer*innen aus dem Johanneswerk stellen sich vor und erklären, was sie antreibt.

16 ZEIT FÜR ... EINE PAUSE: AUGENBLICK-PROJEKT

Aktionswoche ermöglicht spannende Ausflüge, weckt Erinnerungen und schafft Begegnungen.

28 DAS LUTHERSTIFT ZIEHT UM

76 Bewohner*innen und 106 Mitarbeitende meistern in Bielefeld den Umzug in eine neue, moderne Pflegeeinrichtung.

ZEIT FÜR ...

4

⌘ ... FÜNF FRAGEN AN

9

⌘ ... ANDERE: ANSPRECHPARTNER*INNEN FÜRS EHRENAMT

15

⌘ ... ECHTE LEIDENSCHAFT: DARTS

18

⌘ ... VERÄNDERUNG: EINBLICKE INS NTZ

22

⌘ ... NEUES: WIE SEHEN SIE DAS?

25

⌘ ... MICH: PERSÖNLICHES GLEICHGEWICHT

26

ANGEDACHT

27

RÄTSEL

30

KURZINFOS // IMPRESSUM

31



TITELGRAFIK

Für den Schwerpunkt der aktuellen Ausgabe stellt die Journal-Redaktion Menschen und Geschichten aus dem Werk vor, die alle etwas mit dem Thema Zeit zu tun haben.



Zeit für...

Schwerpunktthema: Acht Menschen verschenken ihre Zeit und erklären, warum sie das tun. Eine Seniorin und eine Grundschülerin finden Gemeinsamkeiten, obwohl ein ganzes Jahrhundert zwischen ihnen liegt. Und ein junger Mann mit Beeinträchtigung widmet sich seiner größten Leidenschaft, wann immer es möglich ist. Geschichten wie diese zeigen, dass Zeit das Leben und Arbeiten im Johanneswerk maßgeblich beeinflusst.

Und das, obwohl – oder gerade weil sie auf ganz unterschiedliche Weise in Erscheinung tritt. Während die einen sie haben, wünschen andere sie sehnlichst herbei.

Sie kann verloren gehen, aber auch gefunden werden, kann trennen und wieder neu verbinden. Und dann und wann markiert sie auch einen Punkt, der zeigt:

Jetzt ist es Zeit für ...

ZEIT FÜR ...
andere



» Ich bin ein
Herdentier:
Ich liebe Menschen! «



■ **ICH BIN:** Erika Hauenschild
 ■ **ALTER:** 77 Jahre
 ■ **WOHNORT:** Bad Driburg
 ■ **FAMILIENSTAND:** verheiratet
 ■ **ICH ENGAGIERE MICH**
EHRENAMTLICH IM: Philipp-
 Melanchthon-Haus in Bad Driburg

Hier kümmere ich mich um ... die Bewohner*innen: Ich gehe mit ihnen spazieren, führe Gespräche, spiele oder singe mit ihnen und unterstütze die Mitarbeitenden zum Beispiel beim Tischdecken oder Essenreichen. Außerdem organisiere ich Themennachmittage – wie einen Apfelstrudel- oder Rosennachmittag – und helfe bei Festen. Ich bin an sieben Tagen die Woche für drei Stunden im Philipp-Melanchthon-Haus. Regelmäßig gehe ich auch für die Senior*innen einkaufen.

Wie ich hier gelandet bin: Eine frühere Nachbarin von mir, für die ich immer mitgekocht hatte, kam 1989 ins Philipp-Melanchthon-Haus. Dort habe ich sie immer wieder besucht und auch am Sterbebett begleitet. Danach bin ich als Ehrenamtliche geblieben und sehr nett aufgenommen und eingebunden worden.

Das Beste an meiner Tätigkeit hier ist, ... der Kontakt mit den Bewohner*innen. Ich spüre, dass ihnen das gut tut und ich freue mich, wenn sie lachen. Unglaublich finde ich es, wenn ich mit den Menschen Musik mache und sich zum Beispiel Demenzkranke an Liedzeilen erinnern können oder Schlaganfallpatient*innen plötzlich mitsingen. Schön finde ich auch, dass ich hier Kolleg*innen habe.

Ich mache das, weil ... es mir gut tut und ich immer, schon seit meiner Konfirmation, ehrenamtlich tätig war. Eine sinnvolle Aufgabe zu haben, erfüllt mich. Ich bin ein Herdentier: Ich liebe Menschen und bin einfach sehr gern mit ihnen zusammen. Das ist einfach meine Welt, ich brauche das! Meine Lieblingsbewohner*innen sind die, die keine Angehörigen mehr haben und viel allein sind.

Die habe ich besonders im Blick, um sie kümmere ich mich mit besonderer Aufmerksamkeit.

Wenn ich den Kopf freibekommen will, ... mache ich Sport! Ich gehe jeden Tag eine Stunde schwimmen, mache außerdem Nordic Walking und fahre sehr viel mit dem Fahrrad – ich mache alles mit dem Rad! Es ist mir sehr wichtig, dass ich meinen Sport schaffe. Außerdem bin ich ein Familienmensch und bin für meine Kinder und Enkel da.

Anderen, die ehrenamtlich tätig werden möchten, würde ich mit auf den Weg geben, ... dass sie es einfach ausprobieren sollen – vielleicht auch an verschiedenen Stellen mal zur Probe mitarbeiten. Ein Ehrenamt ist sehr schön und sehr wichtig. Man gibt nicht nur, sondern bekommt auch ganz viel. ▶



» Meinen Namen kann er sich nicht merken – aber mein Gesicht! «

ICH BIN: Markus Matzek

ALTER: 53 Jahre

WOHNORT: Leopoldshöhe

BERUF: Lagerist

FAMILIENSTAND: ledig

ICH ENGAGIERE MICH

EHRENAMTLICH IM: Jochen-Klepper-Haus
in Bielefeld

Hier kümmerge ich mich um ... einen Bewohner mit Demenz. Ich besuche ihn jeden Donnerstag um 10 Uhr (er schläft gerne lange) und frühstücke mit ihm. Wenn er dann angezogen ist, verbringen wir etwas Zeit zusammen. Wir spielen viel, schauen Naturdokus, die er mag, oder sprechen über Flugzeuge, weil er früher Pilot war. Wenn er rauchen möchte, gehen wir zusammen in den Garten und ich leiste ihm Gesellschaft. Und wenn das Wetter mitspielt, gehen wir auch spazieren. Demnächst wollen wir auch mal zusammen einkaufen oder Eis essen.

Mein Weg ins Johanneswerk ... hat damit begonnen, dass ich schwer erkrankt bin und plötzlich gedacht habe: Das kann doch nicht alles gewesen sein. Ich war immer sozial eingestellt und wollte mich stärker engagieren. Mit meiner Erkrankung war der Punkt erreicht, es einfach mal zu versuchen. Ich hatte zuerst Hemmungen, einfach hinzugehen und

zu fragen, ob das möglich ist. Aber meine Bekannte, die ehrenamtlich hilft, hat mir vieles erklärt und mir die Angst nehmen können. Jetzt bin ich seit knapp zwei Monaten dabei und werde auf jeden Fall weitermachen.

Ich mache das, weil ... mich das tatsächlich glücklich macht. Wenn der Bewohner lacht und zufrieden ist, ist das einfach ein gutes Gefühl. Meinen Namen kann er sich nicht merken, mein Gesicht aber schon! Und wenn er mich sieht, freut er sich einfach, dass ich da bin. Er kann mir sagen, was er möchte und was nicht, so dass unsere Kommunikation eigentlich ganz einfach ist.

Das Beste an meiner Tätigkeit ... ist die Win-Win-Situation. Wir profitieren beide von unseren Treffen. Ich lasse nie eines ausfallen, auch wenn ich mal einen schlechten Tag habe. Denn sobald ich da bin, wird es automatisch besser.

Was mich manchmal herausfordert: Am Anfang war ich unsicher, wie ich mit ihm umgehen soll. Ich hatte das ja noch nie gemacht, kannte auch niemanden mit Demenz. Heute würde ich jedem empfehlen, es einfach mal auszuprobieren. Denn eigentlich kann man nicht viel falsch machen. Ich bin einfach ich selbst und präsent, unterhalte ihn und helfe ihm. Mehr braucht es nicht.

Meine Talente: Ich bin humorvoll, hilfsbereit und ein echter Menschenfreund.

Meine heimliche Schwäche: Ich bin ein Bewegungsmuffel und nur bedingt sportlich. Da helfen mir die Besuche im Jochen-Klepper-Haus – ich bin jetzt viel mehr unterwegs, und wenn ich mal frei habe, besuche ich den Bewohner, den ich betreue, auch zusätzlich an anderen Tagen.

| EHRENAMT IM KURZPORTRÄT |

Hier kümmere ich mich um ... die schönen Dinge ☺. Ich besuche Menschen und unterhalte mich mit ihnen, mache auf den Wohnbereichen auch mal Reibplätzchen, weil die Bewohner*innen das gerne essen, begleite sie zum Arzt und unterstütze bei Bedarf auch bei Angeboten – zum Beispiel beim Musikcafé.

Wie ich hier gelandet bin: Mit 55 Jahren hatte ich die Möglichkeit, in den sogenannten »engagierten Ruhestand« zu gehen – das ist ein Programm für Beamt*innen, bei dem man die Option erhält, im sozialen Bereich tätig zu werden. Also habe ich im Umkreis nach einer passenden Einrichtung gesucht, bin auf das Julie-Hausmann-Haus gestoßen und hier hängen geblieben.

Das Beste an meiner Tätigkeit hier ist, ... dass ich sehe, wie viel Freude ich anderen machen kann. Ich sehe regelmäßig leuchtende Augen – und sei es, dass wir einfach nur draußen sind und ein Eis essen.

Was mich manchmal herausfordert: Wenn man regelmäßig engen Kontakt zu Menschen hat, baut man automatisch Beziehungen auf. Wenn ich dann mitbekomme, dass ein älterer Mensch, den ich oft getroffen habe, stirbt, ist das schwierig. Jeder muss für sich selbst einen Umgang damit finden. Ich schaffe das, weil mich mein persönliches Umfeld auffängt. Aber es gäbe im Haus auch Angebote für solche Fälle.

Lieblingsbewohner*in oder -kolleg*in: Die Kolleg*innen im Haus sind alle großartig, da kann ich niemanden benennen. Jeder gibt hier sein Bestes in diesem herausfordernden Arbeitsfeld, das kann man gar nicht genug würdigen! Aber ich habe tatsächlich eine Lieblingsbewohnerin: Die Frau ist mittlerweile wie eine Freundin für mich. Wir sind auf einer Wellenlänge und haben denselben Humor. Selbst wenn ich nicht mehr Ehrenämterin wäre, würde ich sie weiter besuchen.

Wenn ich den Kopf freibekommen will, ... spiele ich Tennis, fahre Fahrrad oder koche mit meinem Mann. Das machen wir beide gerne und genießen es dann, gemütlich bei einem tollen Essen zusammensitzen.

Meine heimliche Schwäche: Ich bin ungeduldig.

Das würde ich gerne noch machen: Das Nordlicht live sehen! Das ist ein absoluter Traum von mir und steht noch auf meiner Liste.

Was würde ich anderen, die ehrenamtlich tätig werden möchten, mit auf den Weg geben? Jede Stunde, die man investiert, hilft! Wenn man gerne mit Menschen umgeht, kann es außerdem sehr befriedigend sein, zu sehen, wieviel Freude man in das Leben anderer bringen kann. ▶

» Jede Stunde, die man hier investiert, hilft! «

- **ICH BIN:** Marion Scholz
- **ALTER:** 58 Jahre
- **WOHNORT:** Ahlen
- **BERUF:** Studierte Nachrichtentechnikerin, aktuell im »engagierten Ruhestand«
- **FAMILIENSTAND:** verheiratet
- **ICH ENGAGIERE MICH**
- **EHRENAMTLICH IM:** Julie-Hausmann-Haus in Beckum



Hier kümmere ich mich um ... das Sammeln von Spenden bei öffentlichen Veranstaltungen und um die Begleitung von Klient*innen bei Ausflügen. Wir fahren zum Beispiel in den Zoo oder besuchen ein Fußballstadion – wir machen eben all das, worauf die Klient*innen Lust haben.

Wie ich hier gelandet bin: Durch Freundinnen. Als ich erfahren habe, dass im Johannes-Busch-Haus Helfer*innen fehlen, bin ich eingesprungen – und einfach geblieben. Das ist aber auch wirklich schön dort, wir treffen uns einmal im Monat mit dem Kreis aus Ehrenamtlichen, trinken Kaffee zusammen und besprechen, wer was macht. Ich kann da frei entscheiden, was mir wann passt. Und die Leiterin des Ehrenamtskreises, Heike Sternemann, gibt sich viel Mühe mit uns.

Ich mache das, weil ... ich mich eigentlich schon mein ganzes Leben lang engagiert habe. Ich war z. B. 50 Jahre lang in einem Schützenverein aktiv und habe 15 Jahre davon die Damenabteilung geleitet. Da hatten

wir schon viel zu tun – es waren immerhin 150 Frauen. Aber es hat mir Spaß gemacht, mich einzubringen und zu sehen, dass ich etwas bewirken kann. Das ist heute noch so.

Was mich manchmal herausfordert:

Das Alter unserer Gruppe. Viele von uns sind über 80 Jahre alt, da kann man nicht mehr stundenlang stehen und Waffeln backen. Wir müssen uns abwechseln, damit es funktioniert. Und bei Ausflügen brauchen wir mittlerweile mehr Unterstützung, weil es nicht mehr so leicht ist, den Rollstuhl zu schieben. Aber wir tun unser Bestes und machen das ja auch gern.

Wenn ich den Kopf freibekommen will, ... mache ich Sport. Ich brauche

aus gesundheitlichen Gründen viel Bewegung. Früher hatte ich einen großen Garten und ein großes Haus, die mich beschäftigt haben. Als ich in die Stadt gezogen bin, war es zwar schön, dass ich mich darum nicht mehr kümmern musste – aber die Bewegung fehlte. Deshalb gehe ich wenn möglich alle Wege zu Fuß und mache zweimal pro Woche Sport.

Mein verborgenes/größtes Talent:

Ich bin kreativ, mir liegt tatsächlich alles, was mit Basteln, Häkeln und Stricken zu tun hat. Ich arrangiere auch gerne Blumen und habe einen halbwegs grünen Daumen.

Meine heimliche Schwäche: Ich kann trotz meines Alters schlecht stillsitzen – wenn ich es doch muss, werde ich unruhig. Viel lieber bin ich dauerhaft in Bewegung.

Das sagen andere über mich: Dass ich jünger aussehe als ich bin – ist mir gerade erst im Urlaub passiert. Das liegt wahrscheinlich daran, dass ich noch so viel unternehme.

Was würde ich anderen, die ehrenamtlich tätig werden möchten, mit auf den Weg geben?

Geht einfach mit zu den Treffen hier, das lohnt sich und ist nett. Ihr werdet da alles Notwendige erfahren! Ich würde das vor allem Jüngeren sagen – denn wir sind fast alle alt und brauchen dringend Nachwuchs.

ICH BIN: Margot Bockemühl

ALTER: 81 Jahre

WOHNORT: Lüdenscheid

FAMILIENSTAND: verwitwet

ICH ENGAGIERE MICH

EHRENAMTLICH IM: Johannes-Busch-Haus in Lüdenscheid



» Wir brauchen dringend Nachwuchs! «



[Foto: Johanneswerk]

HEIKE STERNEMANN

Zur Person: Die Diplom-Heilpädagogin arbeitet seit 1987 im Johanneswerk und ist als Bereichsleiterin im Johannes-Busch-Haus in Lüdenscheid tätig. Sie leitet einen Kreis aus ehrenamtlichen Mitarbeitenden, die die Arbeit des Johanneswerks vor Ort unterstützen.

WIE SCHAFFEN SIE ES, IN EINER ZEIT, IN DER DAS EHRENAMT TENDENZIELL IMMER WENIGER ZULAUF ERHÄLT, HELFER*INNEN ZU GEWINNEN?

Bei mir läuft das über Kontakte, Institutionen wie z. B. die Ehrenamtsbörse und natürlich die persönliche Ansprache. Das Zauberwort heißt Beziehungsgestaltung. Wenn ich neue, potenzielle Helfer*innen entdecke, spreche ich sie sofort persönlich an, lade sie zu uns ein und biete an, sie zu begleiten. Mein Gegenüber merkt dann: Die ist an mir als Person interessiert. Das ist gerade zu Beginn das Wichtigste. Ich versuche außerdem zu vermitteln, dass ehrenamtliche Arbeit keine Bürde, sondern ein echter Gewinn ist, weil ich die Chance bekomme, neuen Menschen zu begegnen. Das macht Spaß!

WOZU BRAUCHT ES BEI IHNEN EHRENAMTLICHE MITARBEITENDE?

Bei uns kümmern sich viele ehrenamtliche Helfer*innen darum, Geld einzunehmen, um unseren Klient*innen besondere Erlebnisse zu ermöglichen. Heißt: Sie stehen zum Beispiel auf dem Stadtfest und verkaufen Waffeln oder andere selbstgemachte Sachen. Das klingt simpel, ist für uns aber enorm wichtig, weil viele Aktivitäten ohne diese Form der Unterstützung gar nicht möglich wären. Ergänzend dazu begleiten sie natürlich auch ganz klassisch Ausflüge mit Klient*innen. Hier wird aber niemand allein gelassen: Unsere Mitarbeitenden sind immer mit dabei, um im Bedarfsfall zu unterstützen.

WAS SOLLTE JEMAND MITBRINGEN, DER SICH VORSTELLEN KANN, EHRENAMTLICH TÄTIG ZU WERDEN?

Wir brauchen vor allem eines: Verbindlichkeit. Egal, ob jemand einmal im Jahr oder einmal in der Woche hilft, wichtig ist, dass wir uns darauf verlassen können.

MIT WELCHEN HERAUSFORDERUNGEN SEHEN SICH IHRE EHRENÄMTLER KONFRONTIERT?

Das hohe Alter der meisten. Viele unserer Helfer*innen schaffen körperlich nicht mehr das, was mal möglich war. Da wird die Begleitung von Klient*innen zu einer echten Herausforderung. Wir brauchen jüngere Unterstützer*innen, die das auffangen können.

FÜR WELCHEN BEREICH WÜRDEN SIE SICH KÜNFTIG NOCH MEHR EHRENAMTLICHE UNTERSTÜTZUNG WÜNSCHEN?

Da gibt es einige! Wir möchten zum Beispiel den Garten neu gestalten und an die Bedürfnisse unserer Klient*innen anpassen. Dafür benötigen wir noch Unterstützung in der Planung und Ausführung. Und für die OGS suchen wir noch Lesepaten oder Personen, die eine Freizeit-Beschäftigungs-AG anbieten – zum Beispiel Handwerker*innen, die etwas mit den Kindern schreineren, bauen oder entwickeln können.

[HS]



» Wenn es zeitlich passt, komme ich für einen Plausch auch schon mal früher. «

ZEIT FÜR ...
andere



Hier helfe ich ... bei den Vorbereitungen und der Durchführung der Gottesdienste, die immer donnerstags und an den kirchlichen Feiertagen stattfinden. Ich hole und begleite die Bewohner*innen zum Gottesdienst und bringe sie anschließend auch wieder zurück in die Wohnbereiche. Wenn es zeitlich passt, komme ich auch gerne eher ins Haus, um mit den Bewohner*innen einen netten Plausch zu halten. Früher habe ich auch den Mitarbeitenden beim Essenreichen oder den monatlich stattfindenden Angehörigenabenden geholfen.

Im Philipp-Nicolai-Haus bin ich gelandet, weil ... meine Mutter drei Jahre im Haus gelebt hat. In der Zeit habe ich sie oft besucht, sie auch auf ihrem letzten Weg begleitet und viel mit den Mitarbeitenden im Haus gesprochen. Nach so einer Zeit fühlte ich mich verbunden und bin als Ehrenamtliche geblieben.

Das Beste an meiner Tätigkeit hier ist, ... dass mein Ehrenamt eine tolle Ergänzung zu meinem Alltag geworden ist. Es ist schön zu erleben, wie die Bewohner*innen sich über unsere Anwesenheit freuen, Gespräche führen und auch der Kontakt der Bewohner*innen untereinander gefördert wird. Auch freue ich mich, diese Tätigkeit gemeinsam mit anderen Ehrenamtlichen als Team ausführen zu dürfen. Das macht einfach Spaß und ich gehe frohen Herzens hin und komme frohen Herzens wieder nach Hause zurück.

Mich fordert manchmal heraus, ... dass Verbunden sein auch immer mit Abschiednehmen einhergeht. Mit den Angehörigen in Phasen des Abschieds zu sprechen, fällt schwer. Die Gedanken kreisen auch um die Bewohner*innen, die keine Angehörigen haben. Das nimmt man mit nach Hause und kann es nicht direkt ablegen. Ebenso fordert es heraus, die Sorgen und Nöte der Bewohner*innen auszuhalten und zu vermitteln. Dabei sind Gespräche mit dem Personal, Sozialdienst und Hausleitung wichtig und helfen weiter.

Wenn ich den Kopf freibekommen will, ... verbringe ich zum Beispiel die Zeit mit meinem Mann mit Ausflügen und Wanderungen. Kürzlich waren wir in Kevelaer, ein Pilgerort am Niederrhein mit sehenswerten Kirchen. Die Teilnahme an einem Gottesdienst in der Hauptkirche war schon etwas Besonderes und hat mich sehr bewegt. Das macht mich frei und entspannt.

Mein verborgenes Talent ... gibt es nicht! Ich habe immer alles öffentlich gemacht: Im Chor gesungen, Porzellan bemalt, Radtouren gemacht oder zuhause kommunikative Aufgaben übernommen.

Das sagen andere über mich: Dass ich offen und gerne unter Menschen bin, aber auch gut alleine sein kann. Dass ich gerne Hilfe anbiete, dafür aber nicht so gerne Hilfe annehme. Wahrscheinlich habe ich deshalb auch Verständnis für die Menschen, denen es ebenso geht.

- **ICH BIN:** Helga Haake
- **ALTER:** 79 Jahre
- **WOHNORT:** Marl
- **FAMILIENSTAND:** verheiratet, einen Sohn
- **ICH ENGAGIERE MICH**
- **EHRENAMTLICH IM:** Philipp-Nicolai-Haus in Marl

Hier kümmere ich mich um ...

die Fahrten mit der Rikscha. Das ist eine Art Fahrrad zur Personenbeförderung. Ich fahre Bewohner*innen herum, die Lust haben, ein bisschen rauszukommen. Wir sind auf landschaftlich schönen Strecken unterwegs, manchmal geht's auch ins Stadtgebiet, um ein Eis zu essen. Nur bei Kopfsteinpflaster und auf Brücken muss ich vorsichtig sein, da kann man schon mal stecken bleiben (lacht).

Ich mache das, weil ... ich dabei so viel lerne – über andere, aber auch über mich. Ich weiß jetzt, dass es mir großen Spaß macht, Zeit mit alten Menschen zu verbringen. Wenn wir draußen sind und die Bewohner*innen sich freuen, einfach nur, weil die Astern blühen oder sie Störche sehen, dann macht das auch mich glücklich.

Was mich manchmal herausfordert:

Anfangs das Verhalten einiger dementer Bewohner*innen. Eine Seniorin möchte z. B. immer gerne mitfahren, aber dann nicht mehr zurück, weil sie nicht mehr weiß, wo das ist. Sie kann dann richtig

ungehalten werden und sagt: »Mit dir fahre ich nie wieder.« Bis ich gemerkt habe, dass das Problem nicht bei mir liegt, hat es etwas gedauert. Aber heute komme ich gut damit zurecht und kann die Menschen beruhigen.

Lieblingsbewohner*in/-kolleg*in:

Eine Bewohnerin, die schon sehr alt und etwas dement ist, aber immer fröhlich und gut gelaunt. Sie jauchzt laut, wenn wir fahren, sowas habe ich vorher noch nicht erlebt! Auch die Bewohnerin, die sagt, sie fährt nicht mehr mit mir, mag ich übrigens sehr. Und die Präsenzkkräfte Elke und Denise und Mona. Ich mag da einfach so viele Menschen – das ist wirklich schwer! Ich bin erst vor drei Jahren hergezogen und habe hier schon so viele Leute kennengelernt, die mein Leben bereichern.

Meine heimliche Schwäche:

Ich habe zu wenig Geduld, aber daran arbeite ich hier. Ungeduld bringt mich einfach nicht weiter. Ich lerne also, dass es okay ist, zu warten. Wenn ich älter werde und nicht mehr kann, möchte ich ja auch, dass jemand da ist, der Geduld mit mir hat ☺.

Das möchte ich gerne noch machen:

Ich war 2007 auf dem Jakobsweg und hab dann eine Ausbildung zur Pilgerbegleiterin gemacht. Das würde ich gerne fortführen. Aber auch die Arbeit mit Holz macht mir Spaß. Wenn ich nochmal ganz neu anfangen könnte, würde ich wahrscheinlich Tischlerin werden.

Auf einen Kaffee würde ich mich gerne mal treffen mit ...

meiner Nachbarin. Ich habe ihr gerade heute eine Karte geschrieben und stecke ihr die gleich in den Briefkasten. Sie war drei Wochen weg. Außerdem möchte ich einen jungen Mann aus Ghana wiedersehen, der jetzt in Spanien lebt. Ich habe ihm vor Jahren mal Deutschunterricht in einer Flüchtlingsunterkunft gegeben.

Was würde ich anderen, die ehrenamtlich tätig werden möchten, mit auf den Weg geben?

Dass man schauen muss, wo seine eigenen Talente liegen. Es sollte etwas sein, das einem liegt und woran man Freude hat. Es muss einen packen. Einfach nur ehrenamtlich tätig sein bringt nichts – dein Gegenüber spürt, ob du es gerne machst! ▶



» Ich lerne hier, dass es okay ist, zu warten. «

ICH BIN: Hanna Liedtke

ALTER: 66 Jahre

WOHNORT: Steinheim

FAMILIENSTAND: ledig

ICH ENGAGIERE MICH

EHRENAMTLICH IM: Helene-Schweitzer-Zentrum in Steinheim

Hier kümmere ich mich um ... die Interessen der Bewohner*innen. Ich bin Beiratsvorsitzender und halte meine Augen und Ohren offen für alles, was zu tun ist. Ich bin nahezu jeden Tag hier und sei es nur, um zu schauen, ob ich für jemanden eine kleine Besorgung erledigen kann. Außerdem organisiere ich regelmäßig Musiknachmittage und bin bei Bewegungsangeboten dabei.

Wie ich hier gelandet bin: Meine Mutter ist vor zehn Jahren ins Eva-von-Tiele-Winckler-Haus gekommen. Dadurch war ich jeden Tag dort. Meine Mutter war damals auch im Beirat und ich bin als Angehöriger mit eingestiegen. Als sie gegangen ist, bin ich weiter hiergeblieben. Das ist mir durch meine Tätigkeit im Seniorenbeitrag der Stadt Herne möglich und wichtig für mich, weil ich die gute Arbeit und das Tun der Leute so wertschätze.

Das Beste an meiner Tätigkeit hier ist, ... den Menschen eine Freude zu machen. Wenn ich Musik anmache und Bewohner*innen, die sonst nur still im Rollstuhl sitzen, ein altes, bekanntes Lied hören, singen sie plötzlich den kompletten Text mit. Das ist schön zu hören. Denn wenn sich die Menschen wohlfühlen und es ihnen gut geht, dann geht es mir auch besser.

Ich mache das, weil ... ich mir wünsche, dass mehr für Ältere investiert wird, um ihnen die letzte Lebenszeit noch angenehmer zu gestalten. Die Bewohner*innen stehen nach meiner Familie für

» Die Bewohner*innen stehen nach meiner Familie für mich an erster Stelle. «

- **ICH BIN:** Burkhard Ladewig
- **ALTER:** 73 Jahre
- **WOHNORT:** Herne
- **FAMILIENSTAND:** verheiratet
- **ICH ENGAGIERE MICH**
- **EHRENAMTLICH IM:** Eva-von-Tiele-Winckler-Haus in Herne

mich an erster Stelle und dadurch achte ich darauf, dass für sie das Beste getan wird.

Was mich manchmal herausfordert: Ich bin insgesamt in sieben Institutionen ehrenamtlich tätig. Das dann auch mit der Familie zu vereinbaren, ist schon auch eine Herausforderung. Und dass es zu wenig Menschen gibt, die sich kümmern. Ich habe auch schon versucht, einige Positionen abzugeben, aber ich finde keine Nachfolger*innen.

Wenn ich den Kopf freibekommen will, ... verbringe ich Zeit mit meinen drei Enkelkindern. Und ich mache seit 30 Jahren Taekwondo. Aber so richtig frei bekomme ich meinen Kopf nie, weil immer irgendetwas zu tun ist.

Das sagen andere über mich: »Du musst mehr an dich denken.«

Auf einen Kaffee würde ich mich gerne mal treffen mit ... Entscheidungsträgern, die sich für Ältere einsetzen. Um über bestehende Probleme zu sprechen und gemeinsam Lösungen zu finden. Dann würde ich auch einen zweiten Kaffee trinken.

Was würde ich anderen, die ehrenamtlich tätig werden möchten, mit auf den Weg geben? Jede*r muss einen eigenen Weg finden, in welchem Bereich er*sie sich engagieren möchte. Und wenn man den gefunden hat: Durchhalten, auch wenn einem manchmal Steine in den Weg gelegt werden, die man überwinden muss.



Hier kümmere ich mich um ... die Cafeteria. Ich teile das Team ein, wer an welchem Tag da ist und bin auch selbst alle zwei Wochen vor Ort. Außerdem habe ich die Aktion »Zweimal Schön« übernommen, die einmal im Monat stattfindet. Gebrauchte, gut erhaltene Kleidung kann bei mir abgegeben werden und wird dann innerhalb des Hauses verteilt.

Wie ich hier gelandet bin: Meine Mutter wurde ins Tersteegen-Haus aufgenommen und ist hier sehr gut versorgt worden. Ich wollte dann etwas zurückgeben und habe vor fünf Jahren angefangen, mich in der Cafeteria zu engagieren. Ich wurde auch vorher schon darauf angesprochen, aber da war meine Mutter erst ein paar Wochen vor Ort und mir war das einfach noch zu viel. Als sich meine Mutter dann eingelebt hat, habe ich gesagt: Jetzt habe ich Zeit und steige mit ein.

Ich mache das, weil ... es mir Spaß macht, sonst wäre ich nicht so oft dort. Ich habe hier Menschen um mich herum, kann mich unterhalten und es macht mir einfach Freude. Ich merke auch, dass ich dadurch für mich selbst mehr Zufriedenheit bekommen habe. Wir sehen Höhen und Tiefen – und dann zu reflektieren hilft, selbst dankbarer zu sein, auch für Kleinigkeiten.

Was mich manchmal herausfordert: Mein Alter. Es fällt mir nicht mehr alles so leicht wie vor fünf Jahren. Ich bin ein Mensch, der eigentlich überall mit anpackt und jetzt dann auch mal Nein zu sagen, ist schon ein schwerer Schritt für mich.

Lieblingsbewohner*in: Das ist mal der eine, mal die andere. Das hat sich aber auch schon ergeben durch den Wohnbereich, in dem meine Mutter gelebt hat. Da kenne ich die Bewohner*innen einfach anders.

Mein größtes Talent: Meine Tochter würde sagen: Mama managt alles.

Auf einen Kaffee würde ich mich gerne mal treffen mit ... einer Mitarbeiterin aus dem Tersteegen-Haus, die ich lange nicht gesehen habe. Mit der habe ich mich gut verstanden und die hat auch meine Mutter mitbetreut. Ich war auch schon mal mit ihr einen Kaffee trinken und das würde ich gerne noch mal machen.



» Meine Tochter würde sagen:
Mama managt alles. «

- ICH BIN:** Brigitte Mengelkamp
- ALTER:** 73 Jahre
- WOHNORT:** Iserlohn
- FAMILIENSTAND:** geschieden
- ICH ENGAGIERE MICH**
- EHRENAMTLICH IM:** Tersteegen-Haus in Iserlohn

Was würde ich anderen, die ehrenamtlich tätig werden möchten, mit auf den Weg geben? Ein Ehrenamt ist eine Bereicherung. Und es gibt so viele Möglichkeiten. Ich kann mir aussuchen, was ich machen möchte und was mir liegt. Ich kann alles ausprobieren und habe nie das Gefühl, Druck zu haben. Wenn es nicht das richtige für mich ist, kann ich sagen, ich habe es zumindest versucht. ●

Weitere Steckbriefe finden Sie unter:
» www.johanneswerk.de/ehrenamtlich



ZEIT ZU VERSCHENKEN?

EGAL, OB EINMAL PRO MONAT ODER MEHRMALS
IN DER WOCHE: IM JOHANNESWERK KÖNNEN
SIE SICH EHRENAMTLICH ENGAGIEREN. IN DEN
FOLGENDEN EINRICHTUNGEN / WOHNVERBÜNDEN DES
JOHANNESWERKS STEHEN ANSPRECHPARTNER*INNEN
FÜR FRAGEN RUND UMS EHRENAMT BEREIT.

ALTENHILFE

BAD BERLEBURG

Haus am Sähling

👤 Ildiko Nebli-Spies
☎ (02751) 813621
✉ saehling@johanneswerk.de

Friederike-Fliedner-Haus

👤 Kerstin Dickel
☎ (02751) 92021-140 oder
👤 Ina Woithe
☎ (02751) 92921-130
✉ friederike-fliedner@johanneswerk.de

BAD DRIBURG

Philipp-Melanchthon-Haus

👤 Dominik Noltensmeier
☎ (05253) 9763-123
✉ pmz@johanneswerk.de

BAD SALZUFLEN

Altenzentrum Bethesda

👤 Markus Bartsch-Mertens
☎ (05222) 365101
✉ bethesda-sozialdienst@johanneswerk.de

BECKUM

Julie-Hausmann-Haus

👤 Nicole Strothmann-Zoppa
☎ (02521) 82553-150
✉ jhh@johanneswerk.de

BIELEFELD

Dorothee-Sölle-Haus

👤 Tim Strömer
☎ (0521) 52041-140
✉ dsh@johanneswerk.de

Jochen-Klepper-Haus

👤 Martina Waskow
☎ (0521) 8000420
✉ jkh@johanneswerk.de

Karl-Pawlowski-Haus

👤 Tim Strömer
☎ (0521) 911782-130
✉ kph@johanneswerk.de

Lutherstift

👤 Renata Schlichting
☎ (0521) 96593-130
✉ lutherstift@johanneswerk.de

Marienstift

👤 Sabine Ellermeier
☎ (0521) 92232-0
✉ marienstift@johanneswerk.de

Marswisdisstift

👤 Nina Kurianowicz
☎ (0521) 933066-140
✉ mws@johanneswerk.de

Perthes-Haus

👤 Iris Lichtenthäler
☎ (0521) 329243-130
✉ ph@johanneswerk.de

BOCHOLT

Käthe-Kollwitz-Haus

👤 Vera Lehmkuhl
☎ (02871) 2710194
✉ vera.lehmkuhl@johanneswerk.de

BOCHUM

Buchenhof

👤 Carola Brauckmann
☎ (0234) 93592 50
✉ buchen-hof@johanneswerk.de

Wichern-Haus

👤 Hannah Simon
☎ (0234) 89194 113
✉ hannah.simon@johanneswerk.de

BÜNDE

Jacobi-Haus

☎ (05223) 1787-0
✉ jacobi-haus@johanneswerk.de

CASTROP-RAUXEL

Haus am Ginsterweg

👤 Lars Rosner
☎ (02305) 9234011
✉ lars.rosner@johanneswerk.de

DORTMUND

Theodor-Fliedner-Heim

👤 Lydia Eckert
☎ (0231) 912346-799
✉ lydia.eckert@johanneswerk.de

GELSENKIRCHEN

Amalie-Sieveking-Haus

- 👤 Katharina Komorek
- ☎ (0209) 94115 150 oder
- 👤 Marianne Petsch (Hospizarbeit)
- ☎ (0209) 94115 145
- ✉ amalie-sieveking-haus@johanneswerk.de

GÜTERSLOH

Katharina-Luther-Haus

- 👤 Susanne Bohde
- ☎ (05241) 919557
- ✉ klh@johanneswerk.de

Wilhelm-Florin-Zentrum

- 👤 Claudia Hokamp
- ☎ (05241) 8605126
- ✉ wfh@johanneswerk.de

HALLE

Altenzentrum Eggeblick

- 👤 Birgit Gunia
- ☎ (05201) 8128-760
- ✉ aze@johanneswerk.de

HERFORD

Johannes-Haus

- ☎ (05221) 1035-0
- ✉ johannes@johanneswerk.de

Marie-Schmalenbach-Haus

- ☎ (05221) 7631 250
- ✉ msh@johanneswerk.de

HERNE

Eva-von-Tiele-Winckler-Haus

- 👤 Sarah Neumann
- ☎ (02323) 9472-12
- ✉ sarah.neumann@johanneswerk.de

Ludwig-Steil-Haus

- 👤 Marc Opitz
- ☎ (02325) 9014-10
- ✉ marc.opitz@johanneswerk.de oder
- 👤 Eva Möller
- ✉ eva.moeller@johanneswerk.de

HIDDENHAUSEN

Stephanus-Zentrum

- ☎ (05221) 9673 600
- ✉ stephanus@johanneswerk.de

ISERLOHN

Tersteegen-Haus

- 👤 Mirjam Jarzombek
- ☎ (02371) 829623
- ✉ tersteegen-haus@johanneswerk.de

LEMGO

St. Loya Stift

- 👤 Annette Hibbeln
- ☎ (05261) 930-124
- ✉ stl@johanneswerk.de

Ev. Altenzentrum am Schloss

- 👤 Christian Diermayer
- ☎ (05261) 66907-10
- ✉ azas@jw-sl.de

St. Loya Zentrum

- 👤 Sindy Hachmeister
- ☎ (05261) 77088-130
- ✉ stlz@johanneswerk.de

MARIENMÜNSTER

Albert-Schweitzer-Haus

- 👤 Andrea Marx
- ☎ (05276) 9850137
- ✉ andrea.marx@johanneswerk.de

RECKLINGHAUSEN

Karl-Pawlowski-Altenzentrum

- 👤 Joanna-Ewa Tymoszuk
- ☎ (02361) 96099240
- ✉ joanna-ewa.tymoszuk@johanneswerk.de

STEINHAGEN

Matthias-Claudius-Haus

- 👤 Gabriele Wolter-Adam
- ☎ (05204) 9125-140
- ✉ mch@johanneswerk.de

STEINHEIM

Helene-Schweitzer-Haus

- 👤 Katharina Struk
- ☎ (05233) 70203-461
- ✉ hsz@johanneswerk.de

VLOTHO

Simeonsstift

- ☎ (05733) 7904-0
- ✉ simeonsstift@johanneswerk.de

EINGLIEDERUNGSHILFE

BOCHUM-HERNE

Wohnverbund

- ☎ (0234) 93033-6
- ✉ wv-bochum-herne@johanneswerk.de

DATTELN

Wohnverbund

- ☎ (02363) 9198-0
- ✉ wv-datteln@johanneswerk.de

ESSEN

Wohnverbund

- ☎ (0201) 86618-0
- ✉ wv-essen@johanneswerk.de

HERTEN-GELSENKIRCHEN

Wohnverbund

- ☎ (0209) 98061-32
- ✉ wv-herten-gelsenkirchen@johanneswerk.de

HERTEN-GELSENKIRCHEN

Wohnverbund

- ☎ (02366) 1066-0
- ✉ wv-herten-gelsenkirchen@johanneswerk.de

MÄRKISCHER KREIS – LÜDENSCHIED

Wohnverbund

- ☎ (02351) 9883-0
- ✉ wv-maerkischer-kreis@johanneswerk.de

MÄRKISCHER KREIS – KIERSPE

Wohnverbund

- ☎ (02269) 92980-0
- ✉ wv-maerkischer-kreis@johanneswerk.de

RECKLINGHAUSEN

Wohnverbund

- ☎ (02361) 6081-0
- ✉ wv-recklinghausen@johanneswerk.de





ZEIT FÜR...
eine Pause

DIESE ERLEBNISSE GEHEN ANS HERZ

Pause vom Alltag: Die Aktionswoche des Spendenprojekts ›Augenblick unterwegs‹ weckt Erinnerungen, schafft Begegnung und macht Lust auf mehr.

In Gelsenkirchen lernen Menschen mit Beeinträchtigung eine Fußballlegende kennen, die mit ihnen das Torwandschießen trainiert. In Bielefeld erlebt eine Seniorengruppe eine Stadtrundfahrt auf Schienen, während an anderer Stelle Ponys durch den Park geführt werden. Und in Lemgo nimmt ein erfahrener Weltenbummler seine Zuhörer*innen mit auf eine Reise, die auch ohne Koffer möglich ist. Die Aktionswoche des Spendenprojekts ›Augenblick unterwegs‹ hat Bewohner*innen und Klient*innen im

Johanneswerk ein paar ganz besondere Momente geschenkt. Besonders deshalb, weil Aktionen wie diese soziale Nähe schaffen und ans Herz gehen. Oft aber sind sie nur noch mit Unterstützung möglich.

Mit dem Augenblick-Projekt möchte der diakonische Träger NRW-weit auf die Bedeutung gesellschaftlicher Teilhabe hinweisen. »Vieles, was alltäglich und für unsere Ohren selbstverständlich klingt, kann im Alter und bei Menschen mit Assistenzbedarf zu einer echten

Herausforderung werden«, erklärt Dr. Ingo Habenicht, Vorsitzender der Geschäftsführung des Ev. Johanneswerks dazu. Dabei sei soziale Nähe ein menschliches Grundbedürfnis. »Sich gemeinsam draußen in der Natur zu bewegen, etwas zu erleben und dadurch Erinnerungen zu schaffen – all das steigert unser Wohlbefinden«, so Habenicht. Die Unternehmungen der Aktionswoche hätten genau das vor Augen geführt und einmal mehr gezeigt, wie wichtig die Förderung gesellschaftlicher Teilhabe ist.

[HS]



SPENDENKONTO

IBAN: DE09 4805 0161 0066 0126 00

BIC: SPBIDE33XXX

Stichwort: 23JJ02XAUGENBLICK

ONLINE-SPENDE

➤ www.johanneswerk.de/augenblick

Kontakt

👤 Sandra Haberland

☎ 0521 801-2545

✉ sandra.haberland@johanneswerk.de



Jeder Wurf zählt: Dario
Gentilcore trainiert für die
Paradart-Weltmeisterschaft.
[Fotos: Frank Elschner]



DAS ZIEL IM BLICK

Vor 17 Jahren hatte Dario Gentilcore zum ersten Mal einen Dartpfeil in der Hand. Inzwischen gibt es kaum einen Tag, an dem er keine Pfeile aufs Board wirft – und das mit Erfolg.

ZEIT FÜR ...
echte
Leidenschaft





Ungeduldig tritt Dario Gentilcore von einem Fuß auf den anderen. In seinen Händen hält er einen Dartpfeil, an dem er unruhig herumspielt. Doch als er an die Wurflinie tritt, wird der Kiersper plötzlich ganz ruhig. Sein Fokus liegt auf der Mitte der Dartscheibe. Den Pfeil hält er jetzt in der rechten Hand – bereit zum Wurf.

ZEITINTENSIVES HOBBY

Genau 17 Jahre ist es her, dass Gentilcore zum ersten Mal einen Dartpfeil in der Hand hatte und mit dem Spielen angefangen hat. »Es macht einfach Spaß – vor allem, im Vereinsheim zusammen Zeit zu verbringen«, erzählt er. Nach der Arbeit im Studjo Lettershop geht es für den 34-Jährigen erst kurz nach Hause, bevor er den Abend im Vereinsheim verbringt. »Meistens bin ich so vier bis fünf Mal in der Woche dort und werfe dann zwei Stunden lang aufs Board«, erzählt Gentilcore.

Zuhause ist er ebenfalls bestens ausgestattet, besitzt einen E-Dart-Automaten und ein Steeldartboard – doch die nutzt er nur für Online-Turniere.

REGELMÄSSIGE TURNIERE

Das Dart-Spielen ist für Gentilcore inzwischen mehr als ein Hobby; regelmäßig nimmt er an Paradart-Turnieren teil. Von einem Bekannten hat er vor zwei Jahren zum ersten Mal davon gehört, dass es Dart auch im Parasport gibt. Daraufhin hat er sich direkt dafür angemeldet und spielt seitdem jeden Monat bei einem Turnier für Menschen mit Assistenzbedarf – immer abwechselnd in Präsenz und online. »Mehr Spaß machen mir aber die Turniere in Präsenz. Da sehe ich wenigstens gegen wen ich spiele. Ob die Person es kann oder nicht.«

INTERNATIONAL UNTERWEGS

Die vielen Stunden Training haben sich nun ausgezahlt: Dario Gentilcore hat sich für die Paradart-Weltmeisterschaft qualifiziert. Und auch an der Europameisterschaft in Nordirland darf er im nächsten Jahr teilnehmen. Zur Vorbereitung hat er jetzt auch Unterstützung von einer Mentaltrainerin. Zusammen arbeiten sie an Strategien zum Umgang mit schlechten Würfeln und bei Aufregung vor neuen Situationen. »Vor kleineren Turnieren bin ich nicht aufgeregt, weil ich da fast alle kenne. Aber bei einer WM wird das schon was anderes«, so Gentilcore. »Ob ich da dann einen Pfeil ins Bord kriege, weiß ich auch noch nicht.« Doch sein Ziel ist groß: »Da ich die Möglichkeit bekomme, möchte ich auch was erreichen.«

EIGENE DARTPFEILE

Immer mit dabei hat Dario Gentilcore seine Dartpfeile, die er sich hat anfertigen lassen. Die Flyer der Pfeile sind mit seinem Spitznamen ›Frikadelle‹ und einer passenden Zeichnung bedruckt. Dieser Spitzname, entstanden durch seine Vorliebe für Frikadellen, begleitet ihn schon seit seiner Kindheit:

»Wenn ich gefragt wurde, ob ich Cola oder Fanta trinken möchte, war meine Antwort immer: Frikadelle.«

Bisher konnte Gentilcore mit seinem Talent gut überzeugen, auch wenn er selbst bescheiden sagt: »Ob ich ein Talent dafür habe, weiß ich nicht. Ich treffe aber auf jeden Fall öfters das, was ich möchte.« Sein Talent und seine Leidenschaft möchte er auch bei den internationalen Meisterschaften zeigen – und bis dahin fleißig weitertrainieren.

[MF]



Personalisierte Pfeile: Dario Gentilcore hat sich Flyer mit seinem Spitznamen anfertigen lassen.

ZEIT FÜR ...
eine neue
Perspektive



Diese beiden trennt ein Jahrhundert

IM SIMEONSSTIFT BEGEGNEN SICH EINE
GRUNDSCHÜLERIN UND EINE 110-JÄHRIGE.
EINE BERÜHRENDE BEGEGNUNG.

Emma Timm ist zehn Jahre alt und zu Besuch im Simeonsstift in Vlotho. Martha Kleemeier* ist 110 Jahre alt und lebt seit 13 Jahren im Simeonsstift. Die Bewohnerin und die Schülerin trennen mehrere Generationen, zwischen ihnen liegt ein ganzes Jahrhundert. Doch bei einem Aufeinandertreffen der beiden zeigt sich: Trotz aller Unterschiede gibt es Gemeinsamkeiten. Und beide sind ehrlich am Leben der anderen interessiert.

Ins Simeonsstift kommt Emma, weil ihre Großmutter hier ehrenamtlich tätig ist. Die Enkelin begleitet sie gerne. Auch, weil im Haus manchmal gebastelt wird und Emma mitmachen kann. An diesem Nachmittag aber gibt es einen besonderen Grund: Ihre Großmutter hat ihr erzählt, dass im Simeonsstift eine Frau wohnt, die genau 100 Jahre älter ist als sie.

Genießen das Kennenlernen und den spannenden Austausch: Martha Kleemeier und Emma Timm.
[Foto: Johanneswerk]

GEBURT VON
MARTHA KLEEMEIER

1913



Das hat die Elfjährige neugierig gemacht. So alt kann jemand werden! Wie das wohl ist? Emma möchte die Frau kennenlernen.

Nach der Begrüßung folgte auch gleich die erste Frage. »Womit hast du als Kind gerne gespielt?«, möchte Emma von Martha Kleemeier wissen. Die Frage ist gar nicht so leicht zu beantworten, denn die Seniorin kann sich an Spiele gar nicht erinnern. Gab es bei ihr so etwas? Nach einigen Minuten – Emma erzählt gerade, dass sie gerne Scotland Yard spiele – sagt Martha Kleemeier: »Ich habe gerne Kühe gehütet.« Es seien insgesamt vier gewesen, und um eine, die ganz zutraulich war, habe sie sich kümmern dürfen. Und während des Hütens habe sie manchmal in ihrer Schulbibel gelesen.

Emma fragt nach ihrem Lieblingsessen. Sie selbst isst am liebsten Salamibrote. Martha Kleemeier muss bei dieser Frage nicht lange überlegen. Früher, sagt sie, habe es mittags immer Eintopf gegeben. »Aber am liebsten habe ich Rübekraut gegessen, das wir aus eigenen Zuckerrüben hergestellt haben.« Rübekraut kennt Emma nicht. Doch als sie hört, dass es ganz süß ist, hat sie großes Verständnis. Süßes mag sie auch.

Jetzt ist Martha Kleemeier dran. Sie möchte wissen, auf welche Schule Emma gehe und ob ihr das Lernen Spaß mache. Emma erklärt, dass sie auf das Altona Gymnasium gehe und ja, sie sei gerne in der Schule. Die Seniorin freut sich über diese Antwort. Sie selbst, erklärt sie, durfte leider nur acht Jahre zur Schule gehen. »Du bist bestimmt eine gute Schülerin, oder?«, vermutet sie. Was willst du später mal werden?« Emmas Antwort folgt blitzschnell: »Lehrerin«. Das ist ein sehr schöner aber auch nicht ganz leichter Beruf, findet Kleemeier. Sie erinnert sich, dass ihr Mann als Postbeamter einige Zeit einen Kollegen in der Postzustellung in Bielefeld vertreten musste und den langen Weg von Vlotho nach Bielefeld täglich zu Fuß gelaufen ist. Das war auch nicht einfach.

Nach und nach lernen die Seniorin und das Mädchen sich kennen und sind sichtlich begeistert voneinander. Sie lachen gemeinsam, hinterfragen das Bekannte, lernen Neues dazu. Eine Begegnung, die beide so schnell nicht vergessen werden.

[MSK]

*Die Bewohnerin Martha Kleemeier ist mittlerweile verstorben.



2013

GEBURT VON EMMA

MARTHA UND EMMA
TREFFEN SICH

2023





ZEIT FÜR ...
Veränderung



SCHRITT FÜR SCHRITT IN RICHTUNG FREIHEIT

Im Niederrhein-Therapiezentrum Duisburg müssen sich die Patienten mit ihrer Sucht auseinandersetzen und mit der Zeit immer mehr Verantwortung für sich selbst übernehmen.



Hohe Zäune umschließen das Gelände des Niederrhein Therapie Zentrums in Duisburg.

Hohe Zäune umschließen das Gelände. Jede Mülltonne ist angekettet, jeder Gullideckel zusätzlich verschraubt. Rein und raus geht es nur durch die Schleuse an der Pforte. Durch diese ging es vor 30 Monaten auch für Marcel Schmidt* hinein ins Niederrhein Therapiezentrum Duisburg (NTZ) – eine forensische Einrichtung (gem. §64 StGB) für drogenabhängige Straftäter.

Im NTZ steht die Behandlung der Sucht im Vordergrund. Das Ziel dabei ist die Prävention von Rückfällen sowie die Eingliederung in die Gesellschaft. Schmidt weiß deshalb nicht, wie lange er in der forensischen Einrichtung bleiben muss. Die Höchstdauer richtet sich nach seinem Strafmaß, doch er hofft, dass er schneller wieder entlassen wird. »Es geht schließlich um Freiheit, um das höchste Gut«, sagt er. Um diese wiederzuerlangen, muss er sich immer wieder mit seiner Sucht auseinandersetzen und an sich arbeiten.



CHANCE AUF EIN LEBEN OHNE DROGEN

Nach dem Ankommen aus der Justizvollzugsanstalt (JVA) geht es für alle Patienten zunächst auf die Regelbehandlungsstation. »Die Zimmer sind hier so eingerichtet, dass sie komplett einsehbar sind, auch wenn die Tür aus Sicherheitsgründen mal mit einer Kette verschlossen werden muss und dann nur einen Spalt geöffnet werden kann«, erklärt Boris Seefeldt. Er arbeitet bereits seit 2010 im NTZ und ist dort für den Bereich Arbeitsschutz zuständig.

Auf der Regelbehandlungsstation bleiben die Patienten normalerweise zwischen zehn und 15 Monaten. Schmidt war allerdings fast zwei Jahre dort. Ein Verdacht auf eine neue Straftat und ein Rückfall haben den nächsten Schritt – den Umzug in Haus 7 (Wohngruppen mit mehr Freiheiten) – verzögert. Dass Schmidt seinen Rückfall damals von selbst angesprochen hat, sei laut Chefärztin Dita Zimprichová eher eine Ausnahme. Doch Schmidt wusste durch die Therapie: »Mit Verheimlichen ist einem selbst nicht geholfen.«

BALANCE ZWISCHEN FREIHEIT UND VERANTWORTUNG

Dieses Verständnis war nicht immer da. »Ich habe es als Deal vom Gericht gesehen: Mach die Therapie und komm schneller auf freien Fuß«, erzählt Schmidt. Inzwischen ist er froh, dass er sich auf diese Chance eingelassen hat – auch wenn die Zeit im NTZ mit Frust und Stress verbunden ist: »Im Vergleich zur Haft ist es hier deutlich anstrengender, weil man die ganze Zeit an sich arbeiten muss.« Vor einigen Monaten konnte Marcel Schmidt dann ins ▶



Chefärztin im NTZ:
Dr. Dita Zimprichová.
[Foto: Ulla Emig]



Zuständig für den Bereich
Arbeitsschutz: Boris Seefeld.
[Foto: privat]

Haus 7 umziehen. Hier wohnen jeweils vier Patienten in einer Wohngruppe zusammen. Jeder hat ein eigenes Zimmer, Küche und Bad werden geteilt – wie in einer normalen WG. Es gibt mehr Freiheiten, aber auch mehr Verantwortung.

FÄHIGKEITEN ERWERBEN FÜR DAS LEBEN IN FREIHEIT

Auf der Regelbehandlungsstation steht neben den Gruppentherapien Sport und Arbeit im NTZ-Betrieb auf dem Plan. In verschiedenen Werkstätten müssen die Patienten dort ein paar Stunden am Tag arbeiten. »Dreieinhalb Stunden klingen erstmal nicht viel, aber viele der Patienten haben nie legal gearbeitet«, sagt Seefeldt. »Hier können sie Fähigkeiten erwerben und vor allem auch merken, was sie schaffen können.« Haus 7 ist dagegen schon stärker nach außen orientiert: Die Patienten müssen ein sechswöchiges Ehrenamt absolvieren sowie ein vierwöchiges Praktikum mit dem Ziel, im Anschluss einen Job zu finden.

*Name von der Redaktion geändert

Marcel Schmidt hat die Aussicht, im Herbst eine Ausbildung zu beginnen. Bis dahin wird er Haus 7 verlassen und in einer Wohngruppe außerhalb des NTZ-Geländes leben. »Für uns fühlt es sich an, als würden wir drei Mal entlassen werden: erst in die WG, dann bedingt entlassen und irgendwann komplett.« Im Gegensatz zur JVA kommt die Freiheit im NTZ nicht auf einmal, sondern Schritt für Schritt. Und das müssen sich die Patienten selbst erarbeiten.

[MF]

FORENSIK – KURZ ERKLÄRT:

Die Forensische Psychiatrie, auch Maßregelvollzug genannt, ist ein Spezialgebiet der Psychiatrie und befasst sich mit der Begutachtung und Behandlung psychisch kranker Straftäter*innen. Ziel ist die Prävention von Rückfällen sowie die Eingliederung in die Gesellschaft. Im NTZ werden ausschließlich männliche Straftäter behandelt, deren Delikte im Zusammenhang mit einer Abhängigkeit von illegalen Drogen stehen. Vor Beginn der Behandlung im NTZ müssen sie zunächst einen Teil ihrer Haftstrafe in der JVA absitzen. Die Unterbringung im NTZ ist zeitlich begrenzt auf maximal zwei Jahre zuzüglich zwei Drittel der angeordneten Freiheitsstrafe.

AUSSENWOHN-GRUPPE

FORENSISCHE NACHSORGE

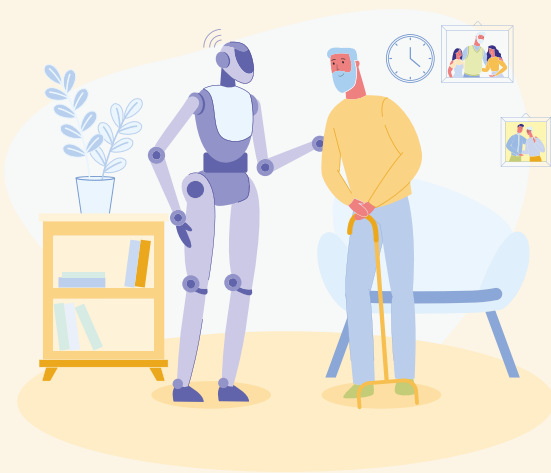
6-12 MONATE

1-3 JAHRE

ALLES DIGITAL:

Was können Neuheiten wie die ›E-Nurse‹ in der Pflege wirklich bewirken?

Es antwortet: Dr. Frauke Schönberg, Leiterin des Alters-Instituts



Digitalisierung macht auch vor Pflege nicht halt. Das ist gut und richtig – wir leben in einer digitalen Gesellschaft und Pflege ist Teil dieser Gesellschaft. Konzepte wie das der sogenannten ›E-Nurse‹ (übersetzt: digitale Krankenpflegerin) oder »active assisted living« gehören damit per se in die Diskussion um die Zukunft der Pflege. Hinter beiden Begriffen stellen sich allerdings unterschiedliche Ansätze dar.

Die ›E-Nurse‹ ist eine speziell ausgebildete nicht-ärztliche Praxisassistentin, die im Auftrag des Arztes*der Ärztin unterwegs ist. Sie übernimmt die Betreuung der Patient*innen, denen es aus gesundheitlichen Gründen nicht möglich ist, selbst eine*n Arzt*Ärztin aufzusuchen. Das Konzept wird aktuell in einer ländlichen Region Bayerns erprobt, die besonders stark vom demografischen Wandel und Ärztemangel betroffen ist. Die Aufgaben der ›E-Nurse‹ umfassen z. B. Blutdruck messen, Sauerstoffsättigung prüfen sowie Körpergewichtskontrolle oder auch Impfungen. Während des Hausbesuches der ›E-Nurse‹ werden die Daten zeitgleich in die Praxis übertragen, so dass der Arzt*die Ärztin diese sofort auswerten und sich mit der ›E-Nurse‹ in Verbindung setzen kann. Ziel des Konzeptes ist somit die Entlastung von Arzt*innen. Damit lässt sich das Konzept eher der medizinischen als der pflegerischen Versorgung zuordnen. Hinweisgebend ist auch der Umstand, dass nicht Pflegefachkräfte nach diesem Konzept arbeiten, sondern nicht-ärztliche Praxisangestellte.



»Active assisted living« (AAL) lässt sich in etwa mit »Alltagstaugliche Assistenzlösungen für ein selbstbestimmtes Leben« übersetzen. Unter dem Begriff AAL werden Konzepte, Methoden, Techniken, Produkte, Systeme sowie Dienstleistungen beschrieben, die ältere und körperlich benachteiligte Menschen im täglichen Leben unterstützen. Ein »altmodisches« System von AAL stellt beispielsweise der Hausnotruf dar. Wie aus der Definition abgeleitet werden kann, handelt es sich bei den Produkten um »Waren« eines Wirtschaftszweiges für die sogenannten »silver ager«.

Ein Überblick oder eine Bewertung der angebotenen Systeme ist aktuell selbst für Fachleute schwierig. Bekannt ist jedoch, dass die Bereitschaft, solche Produkte selbst zu finanzieren, bei der Zielgruppe häufig nicht besonders ausgeprägt ist. Außerdem sind nur wenige Produkte (derzeit) als Hilfsmittel oder digitale Pflegeanwendungen zugelassen – eine notwendige Voraussetzung, um von der Kranken- bzw. Pflegekasse refinanziert zu werden.

Natürlich sind digitale Unterstützung und Kompetenzen auf Seiten der Pflegenden und Pflegebedürftigen notwendig, um den aktuellen und künftigen Herausforderungen in der Pflege etwas entgegenzusetzen zu können. Es ist davon auszugehen, dass digitale Unterstützung Pflegekräfte entlasten und die Qualität der Versorgung verbessern kann. Vermutlich lassen sich sogar Arbeitszeit und damit Personalressourcen einsparen. Pflege ist aber neben Problemlösung auch durch Beziehungspflege definiert. Es braucht also den Menschen. Den wachsenden Pflegenotstand werden neue Technologien deshalb wahrscheinlich nicht kompensieren können – hier hilft nur ein Systemwechsel.



[Foto: Johanneswerk]

Für mein persönliches Gleichgewicht benötige ich zum einen meine Familie. Meine beiden Kinder holen mich nach der Arbeit immer ganz schnell wieder zurück in die Welt als Papa. Mit dem größeren der beiden teile ich den Spaß an der Fotografie, so dass wir gerne gemeinsam neue Orte erkunden.

Lars Rosner,
Hausleiter im Haus am Ginsterweg,
Castrop-Rauxel



Für mein persönliches Gleichgewicht benötige ich mein Rennrad. Im Sommer verbringe ich fast täglich Zeit mit meinem Hobby. Es ermöglicht mir zur Ruhe zu kommen, in der Natur abzutauchen und meinen Körper auszupeinern.

Maria Vaccargiu,
Sozialdienst in der
Klinik Wittgenstein, Bad Berleburg



ZEIT FÜR ...
mich



ALLES IM LOT

»WAS TUN SIE FÜR IHR PERSÖNLICHES GLEICHGEWICHT?« DAS HAT DIE JOURNAL-REDAKTION MENSCHEN IM JOHANNESWERK GEFRAGT. SO SEHEN IHRE ANTWORTEN AUS:

Dafür brauche ich nicht viel, mir reicht ein gutes Buch mit einem Tässchen Tee dabei, auch das Buddeln im Garten hilft mir beim Entspannen und Abschalten. Es gibt aber zwei Dinge, die mir viel Kraft und Ruhe schenken, das ist meine Familie und das Meer.

Magdalena Greif,
Hauswirtschaftsleitung im
Theodor-Fliedner-Heim,
Dortmund



Um mein inneres Gleichgewicht vor oder nach einem stressigen Tag wieder in Einklang zu bringen, helfen mir weite Spaziergänge durch Feld und Flur. Am liebsten in Begleitung meiner Bernhardiner-Mischlingshündin ANKA. Schaffen wir es mal nicht ausgiebig vor die Tür, hilft auch eine ordentliche Portion schmusen.

Carolin Schwemmer,
Pflegefachkraft im
Philipp-Melanchthon-Zentrum,
Bad Driburg



ALLES HAT SEINE ZEIT



»Ich hab' keine Zeit!« Diesen Satz kennen wir alle. Ich höre ihn öfter. Manchmal denke ich ihn auch – und versuche, ihn dann doch nicht zu sagen. Denn wenn ich ehrlich bin: Oft stimmt er nicht. Denn für die Dinge, die mir wichtig sind, nehme ich mir Zeit. Das ist im Privaten eine noch größere Herausforderung als auf der Arbeit, wenn im Dienstplan mal wieder drei Leute fehlen.

Ein alter Satz aus der Bibel meint: »Alles hat seine Zeit.« Alles – vom Geborenwerden bis zum Sterben, von fröhlichen bis zu traurigen Tagen. Das klingt, als wäre alles gleichgültig. Als müssten wir alles gleich wichtig nehmen und deshalb alles möglichst gleichzeitig erledigen.

Doch inzwischen lese ich den Satz anders: »Lass Dir für alles die nötige Zeit!« Es stimmt ja, dass ich die Hektik an manchen Tagen nicht wegzaubern kann. Da hilft kein Beten oder Meditieren. Die vielen Menschen, die unsere Unterstützung brauchen, verlassen sich darauf, dass zur »richtigen Zeit« immer jemand da ist. Verträge müssen pünktlich fertig sein, Gehälter müssen rechtzeitig aufs Konto überwiesen werden. Wir brauchen Verlässlichkeit und deshalb brauchen wir auch fürs Kümmern um andere genügend Zeit, »richtige« Zeit.

»Lass Dir für alles die nötige Zeit!« Das ist keine Frage der Länge. Es gibt viele Gelegenheiten, in denen kurze Momente genügen und zu guter Zeit werden: Nur zwei Minuten im Türrahmen stehen bleiben und fragen, wie es am Wochenende mit den Kindern war. Nur zwei Minuten mit der Tasche stehen bleiben und der anderen einen schönen Feierabend wünschen – und die Sorgen um die alte Mutter mitbekommen. Und wenn

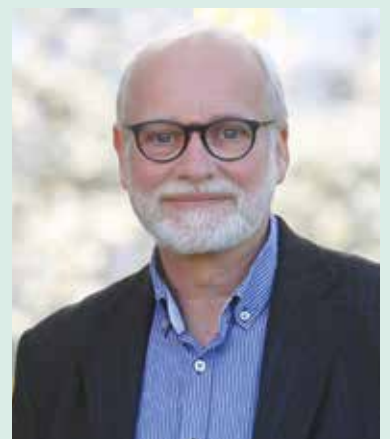
ich Kaffee gekocht habe, frage ich, ob jemand anderes auch einen Schluck haben möchte – und wenn es nur eine halbe Tasse ist.

Eine Viertelstunde lang stehen wir zusammen, trinken einen Kaffee und sprechen über das, was uns gerade angeht. Wir wollen uns gegenseitig im Blick behalten. Wir wollen wissen, wie es den anderen geht. Niemand muss kommen, aber alle dürfen.

Eine Viertelstunde pro Woche ist nicht viel. Doch diese kleine Auszeit tut gut. Oft mache ich danach mit neuen Gedanken und einem Lächeln weiter. Denn ich stehe nicht alleine da mit den Herausforderungen im Leben.

»Ich hab' keine Zeit!« Das denke oder sage ich bestimmt auch in Zukunft. Ich werde es auch immer wieder hören. Aber wer weiß – vielleicht legt uns dann jemand anderes eine Hand auf die Schulter und lädt mich zu einer halben Tasse Kaffee ein. Einfach so. Denn alles hat seine Zeit!

Stefan Berk, Leiter der Stabsabteilung Theologie und Diakonie und der Abteilung diakonische Kultur.
[Foto: privat]



Ein letzter Gang durch das alte Gebäude: Michael Repohl begleitet den Umzug seiner 100-jährigen Mutter Erika, die ein Zimmer im neuen Lutherstift bezieht.



NEUSTART FÜR DAS LUTHERSTIFT

Bielefelder Pflegeeinrichtung zieht in den 5. Kanton der Stadt.

70 Jahre lang war das Lutherstift des Johanneswerks eins mit dem großen Gebäude am Fuß der Sparrenburg. Doch moderne Pflegekonzepte lassen sich heute nur noch mit Mühe im alten Stiftsgebäude umsetzen. Deshalb sind 76 Bewohner*innen und 106 Mitarbeitende jetzt umgezogen – raus aus dem alten Gebäude und rein ins neue Lutherstift, eine helle, moderne Einrichtung im 5. Kanton der Stadt Bielefeld.

»Du weißt, was jetzt kommt, oder?«, fragt Michael Repohl seine Mutter Erika, während er sie im Rollstuhl aus dem Raum schiebt.

Erika nickt, noch etwas verschlafen, aber wissend. Das Zimmer der 100-Jährigen ist fast leergeräumt, nach ihren persönlichen Besitztümern tritt nun auch sie selbst die Reise ins neue Zuhause an. Die Seniorin lebt seit sieben Jahren im Lutherstift. Dass sie noch einmal umziehen würde, damit hatten weder sie noch ihr Sohn gerechnet. Doch die beiden nehmen es sportlich und betrachten den Neustart als Chance.

»Ich habe das neue Gebäude noch nicht von innen gesehen, aber ich weiß,

dass es moderner, größer und heller wird – also bin ich sehr optimistisch«, erklärt Michael Repohl, während er im Fahrstuhl ein letztes Mal den Knopf für das Erdgeschoss bedient. Er sei gespannt auf das neue Konzept, das damit einhergehe. Außerdem sei es ein bisschen so, als würden sie nach Hause kommen, sagt er. Das neue Lutherstift liegt in dem Stadtteil Bielefelds, in dem er aufgewachsen ist. Vielleicht treffe man ja gleich noch auf Nachbarn aus der Feldstraße.

Der 70-Jährige, der seine Mutter nun in die leere Eingangshalle schiebt, lebt seit 30 Jahren in New York. Für den Umzug ist er zurückgekommen – er will sie begleiten

und schauen, wie sie künftig leben wird. »Meine Mutter mag es, durch die Stadt zu stromern. Wir gehen zu Fuß und sehen uns in der Petristraße«, sagt Michael Repohl, winkt und schiebt seine Mutter hinaus auf den Gehweg.

Auch Hausleiterin Renata Schlichting packt gegen Mittag noch letzte Sachen ein. Ein besonderes Kissen für einen Bewohner, der es sonst vermissen würde, und eine Tasche mit persönlichen Dingen. Hinter ihr an der Wand steht noch der große Projektplan. »Das war ein Mammutprojekt, wir sind seit letztem November dabei, diesen Umzug zu organisieren«, erklärt sie, während sie die Tür hinter sich schließt. Anstrengend sei das gewesen, gibt sie zu. Aber sie habe tolle Kolleg*innen, die Unmögliches möglich gemacht hätten.

In der Petristraße haben Michael Repohl und seine Mutter mittlerweile das neue Lutherstift erreicht. Draußen an der Tür werden sie von Pflegedienstleiterin Gudrun Neumann empfangen. Sie hakt den Namen auf ihrer Liste ab. »Wie schön, dass sie da sind«, sagt sie, während Titia Krull aus der Abteilung Diakonische Kultur Erika Repohl ein Kärtchen mit Schokoherz überreicht. Zusammen mit ihrem Sohn fährt sie nun in den zweiten Stock und durchquert den großen hellen Flur. Es geht vorbei an einer offenen Küchenzeile, links und rechts tauchen gemütliche Lesecken auf, noch einmal um die Ecke und sie stehen im neuen Zimmer. Es ist hell und geräumig, der Blick geht raus in den Garten. Mutter und Sohn sind begeistert – obwohl, oder gerade weil es hier so anders ist. Bett und Stuhl sind schon angekommen, nur der geliebte Fernsehsessel fehlt noch. »Und mein Bild von New York müssen wir noch aufhängen«, sagt der Sohn, und blickt zu seiner Mutter, die ihn anlächelt.

Groß, hell und modern: Das neue Lutherstift in der Petristraße.



↑ Das kommt noch mit: Im alten Lutherstift warten die letzten Möbel und Gegenstände darauf, in den Transporter geladen zu werden.

→ Angekommen: Im neuen Lutherstift werden die Repohls herzlich begrüßt.



[HS]

RÄTSEL

Rage	englisch: Kind	adeliger Ritter in England	Wallfahrtsort auf Kreta	sehr aktuell, explosiv	kurz für: um das	ein-äugiger Riese	Männerkose-name	Ureinwohner Japans	stehendes Gewässer	ein Buch der Bibel	ein Balte	
		7										
Backutensil	eine afrikan. Hauptstadt	Schneeleopard										
Archiv				Porzellanzierrat	eine Haarfarbe				9			
			ätzende Flüssigkeit	westl. Bündnis (Abk.)			dt. politische Partei (Abk.)		6	Kinderbau-stein		
Vorname der Autorin Blyton		hochbetagt					Wandverkleidung im Bad	Wind-schatten-seite				
Vorname der Nielsen †	5		Stadt bei Avignon		deutsche Anrede	1	ein Börsen-spekulant				Fürsten-anrede	
Schichten				Wasser-sportart	aufge-weckt					Metier, Branche	poetisch: Unwahr-heit	
			Fluss durch Florenz	be-trachten		8	Vieh-hüter (Mz.)	ohne musik. Beglei-tung				
Leichtmetall (Kurz-wort)	doku-mentiert	Schlim-mes			Hahnen-schrei		Hit der ‚Beatles‘				latei-nisch: ich	
weißer Süd-afrikaner				Lehre der Dicht-kunst	Schrei-ner-werk-zeug							
berauschende Getränke	Türgriff		Figur der Operette ‚Wiener Blut‘				Bewoh-ner der ‚Grünen Insel‘	männ-liche Zucht-tiere			Kanton der Schweiz	
							griech. Göttin d. Jahres-zeit	eng-lische Biersorte		4		
Börsen-aufgeld		ostasia-tisches Laub-holz			Stamm in Ghana	Gegen-wart				11	deutsche Pop-sängerin	Leier
			niemals	griech. Sänger der Antike				franzö-sisch: König			Vorname der Dago-ber † 1980	
geziel-tes Ver-halten		Pull-over-art				Kiz-Z. Traun-stein	Zweig des Wein-stocks			2		Roman von King
	10				Büro-utensil, Ablage						12	
An-sprache				Likör-gewürz			erster General-sekretär der UNO				Film-licht-empfind-lichkeit	

www.raetseischmiede.de

1	2	3	4				
5	6	7	8	9	10	11	12

Die beiden glücklichen Gewinner*innen erwartet je ein Original Herrnhuter Weihnachtsstern. Er gilt als der Ursprung aller Weihnachtssterne und wird bis heute in traditioneller Handarbeit hergestellt. Die Variante für dieses Preisrätsel ist ein kleines Lichtwunder: Aus weißem Papier gefertigt und mit einem Durchmesser von circa 13 Zentimetern verbreitet er ein angenehm warmes Licht und sorgt in der Adventszeit für eine besinnliche Atmosphäre.



Für die Teilnahme am Gewinnspiel senden Sie einfach das Lösungswort bis Freitag, 15. Dezember 2023 an:

Ev. Johanneswerk gGmbH • Strategisches Marketing • Stichwort »Dezember-Rätsel« • Schildescher Str. 101 • 33611 Bielefeld

Aus allen richtigen Einsendungen werden durch Los zwei Gewinner*innen ermittelt, die ihren Preis umgehend zugeschickt bekommen. Eine Teilnahme ist nur ab 18 Jahren möglich; der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Gewinne sind nicht in Geld einlösbar. Mitarbeitende der JOURNAL-Redaktion sind von der Teilnahme ausgenommen. Namen und Adressen der Teilnehmer*innen darf das Ev. Johanneswerk für eigene Werbezwecke, wie z. B. die Zusendung des JOHANNESWERK JOURNALS oder Spendenaufrufe verwenden. Die Weitergabe der Daten an Dritte ist ausgeschlossen.

Feiern das Jubiläum des Wilhelm-Florin-Zentrums:
(v.l.) Henning Matthes (Stadt Gütersloh), Norbert Morkes (Bürgermeister), Dr. Ingo Habenicht, (Vorsitzender der Geschäftsführung des Ev. Johanneswerks), Kerstin Beyes (Regionale Geschäftsleiterin) und Hausleiter Stefan Rischer.
[Foto: Johanneswerk]



NEUES WOHNANGEBOT FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

LÜDENSCHIED. Im Zentrum der Stadt Lüdenscheid starten die Bauarbeiten für ein neues Wohnangebot des Ev. Johanneswerks: Mit dem »Kinder- und Jugendwohnen Jahnplatz« entsteht mitten in der Stadt eine besondere Wohnform für 24 Kinder und Jugendliche mit geistigen und/oder komplexen Beeinträchtigungen. Mit diesem Angebot schließt der diakonische Träger eine Versorgungslücke im Märkischen Kreis. Bislang mussten Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 18 Jahren und mit entsprechendem Assistenzbedarf auswärts untergebracht werden. Das soll ab 2025 nicht mehr nötig sein. Der zentrale Standort des Hauses gewährleistet eine inklusive Anbindung an den Sozialraum der Lüdenscheider Stadtmitte. Damit soll ein möglichst selbstbestimmtes Leben bis ins Erwachsenenalter hinein unterstützt werden.

[HS]

GÜTERSLOH. Mit dem Jubiläum geht eine Veränderung einher: Das Wilhelm-Florin-Haus in Gütersloh hat sein 50-jähriges Bestehen gefeiert und ist nun offiziell Teil eines Versorgungszentrums, das den Titel Wilhelm-Florin-Zentrum trägt. Die Bezeichnung »Zentrum« steht dabei für eine gut vernetzte Reihe von Pflegeangeboten, die es Betroffenen möglich machen sollen, trotz wachsenden Pflegebedarfs möglichst lange in einem bekannten Umfeld zu leben. Der Einladung zur Jubiläumsfeier folgten Angehörige und Wegbegleiter*innen des Wilhelm-Florin-Zentrum, zahlreiche Gratulanten sowie drei Nachkommen des Namensgebers Wilhelm Florin. Ebenfalls mit von der Partie: Alfred Müller, der erste Heimleiter des Hauses und mittlerweile selbst Bewohner. Der Festtag startete mit einem Sekt-empfang und einer Andacht, es folgten Ansprachen, unter anderem durch den Gütersloher Bürgermeister Norbert Morkes und den Vorsitzenden der Geschäftsführung des Ev. Johanneswerks, Dr. Ingo Habenicht. Bei der anschließenden Feier gab es eine große Diashow zum 50-jährigen Bestehen, vorgestellt wurde außerdem das neue Projekt »Miteinander digital«, das die digitale Befähigung und Teilhabe älterer Menschen im Quartier in den Blick nimmt.

[HS]

Johanneswerk Journal

Magazin der Ev. Johanneswerk gGmbH
Postfach 10 15 53
33515 Bielefeld

Herausgeber

Pastor Dr. Ingo Habenicht – v. i. S. d. P.

Redaktion

Stabsabteilung Strategisches Marketing
Dr. Claudia Schröder – *Leitung*
Hanna Siegmann [HS] – *Redaktionsleitung*
Mandy Fleer [MF] – *Volontärin*
Lena Schäfer [LS] – *Redakteurin*
Claudia Schäfer-Nolte [CSN] – *freie Mitarbeiterin*
Marianne Schläger-Kramer [MSK] –
Hausleiterin Simeonsstift

Redaktionsanschrift

Evangelisches Johanneswerk gGmbH
Schildescher Str. 101, 33611 Bielefeld
Telefon: 0521 801-2563, Fax: 0521 801-2569
E-Mail: kommunikation@johanneswerk.de

Spendenkonto Johanneswerk

IBAN: DE09 4805 0161 0066 0126 00
BIC: SPBIDE33XXX

www.johanneswerk.de/online-spende

Herstellung

Fotos: Mike-Dennis Müller, Sarah Jonek, Frank Elschner, Ulla Emig, Stephan Wemhöner, shutterstock, Johanneswerk-Archiv

Grafik, Illustration und Satz: Verena Wiesemann

Druck: Bösmann Medien und Druck GmbH & Co. KG, Detmold

Druckbetreuung: Greif Design, Bielefeld

Versand: Studjo | Lettershop, Lüdenscheid

Papier: Circle Silk Premium White, 100 Prozent Recycling-Papier, frei von Schwermetallen, Zertifikate: EU Ecolabel, FSC®

Chargennummer: 2312.04.100

Mach
dich
wichtig!

Und lern uns kennen.

Starte dein
Johanneswerk-
Jahr!



Jetzt bewerben für Sommer 2024!

Das Johanneswerk-Jahr ist das FSJ (Freiwilliges Soziales Jahr) und der BFD (Bundesfreiwilligendienst) bei uns im Werk. In unseren vielfältigen Arbeitsfeldern und an Orten in ganz NRW lernst du den Alltag in einem sozialen Beruf hautnah kennen.

WERDE TEIL DES **GUTEN WERKS**.
[KARRIERE.JOHANNESWERK.DE](https://www.karriere.johanneswerk.de)

